vor der Mensa, von Horacio Denot wie in seiner Heimat Argentinien zelebriert. Leider war der Ochse dann nicht so ganz durchgebraten...

Die Zeitungsecke mit den vielen Zeitungen wurde morgens von einer fast festen Gruppe aufgesucht. Sie bedeutete mir viel, ich habe dort Zeitungen kennen gelernt, wie etwa den „Aufbau", auf die ich sonst nicht aufmerksam geworden wäre.

Zur Situation gehörte aber auch, dass sich zwei Gruppen oder Lager herausbildeten, die durch eine unsichtbare Wand getrennt waren, die man nur selten und nur schwer und punktuell überwinden konnte. Entscheidend war die Position der Beteiligten in den Auseinandersetzungen um die Ausrichtung der Schule und ihre, wie wir es empfanden, Integrität.

Natürlich war das Bedürfnis der Gründer, ihren Einfluss zu behalten, für sie ein wichtiges Motiv. Aber die wirtschaftlichen Interessen waren wohl ebenso stark, standen den Interessen der Studenten, die unter anderem an einer guten Einordnung des Abschlusses interessiert waren, in manchen Aspekten entgegen. Als ich kam, war die Bill-Krise überwunden, sie schwelte aber noch im Untergrund, in den Erzählungen der älteren Studenten, man wurde in die Diskussionen mit einbezogen. Die in den Jahren danach folgende Fraktionierung war ein langer, harter und eigentlich erstaunlicher Prozess, weil sich in beiden Lagern „Praktiker" und „Theoretiker" fanden, bei Dozenten und Studenten.. Nur Wenige waren in beiden Gruppen akzeptiert. Leider besteht diese unsichtbare Wand auch heute noch und es braucht Anstrengung, sie zu durchdringen.

Berufsweg nach der HfG

Nach meinem missglückten Start bei der Studiengruppe in Heidelberg bekam ich durch die Vermittlung von Prof. Pross eine Stelle bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Sie war ein Glücksfall für mich: Ich wurde angestellt, um einem Bundestagsabgeordneten, Ulrich Lohmar, zuzuarbeiten, der den Versuch machte, nach amerikanischer Art Politik und Wissenschaft zur Zusammenarbeit zu bringen, 1964 noch ganz ungewöhnlich. Es wurde ein Arbeitskreis gebildet, in dem Wissenschaftler aus den verschiedensten Disziplinen diskutierten und Beiträge verfassten, die 1965 unter dem Titel „Deutschland 1975", Kindler Verlag, veröffentlicht wurden. Diesen Kreis und die Veröffentlichung hatte ich zu betreuen. Die Arbeit war für mich sehr spannend. Aber wieder einmal wurde sie durch Konflikte zwischen Beteiligten unterbrochen. Und ich hatte in der Zwischenzeit geheiratet und unser älterer Sohn war geboren.

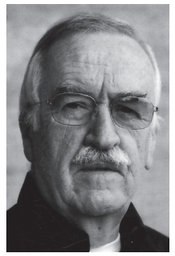
So arbeitete ich zwar noch einige Zeit für die FE-Stiftung. Das war aber – Wohnort Köln, Arbeitsplatz Bonn - mit kleinem Kind damals schwierig und ich gab entnervt auf, nicht ahnend, dass das für mich das Ende einer geregelten Berufstätigkeit sein sollte. Nach mehreren Umzügen, der Adoption eines vietnamesischen Kindes und der starken beruflichen Belastung meines Mannes waren meine Möglichkeiten sehr eingeschränkt.

Natürlich trug dazu wesentlich bei, dass ich es nicht schaffte, die klassische familiäre Rolle abzustreifen. Erschwerend war aber auch, dass die Ulmer Ausbildung in kein Anforderungsraster passte. Ich habe dann über viele Jahre ehrenamtlich viel Energie und Zeit in gesellschaftliche Aufgaben investiert, zum Beispiel in die Adoptionsarbeit von terre des hommes und in die innerparteiliche Arbeit meiner politischen Partei. Mit dem gleichen Aufwand hätte ich auch eine berufliche Existenz aufbauen können. Insofern gehöre ich zu einer Gruppe von Frauen, die es hoffentlich irgendwann nicht mehr gibt.

Die Zeit an der HfG war eine für meine Entwicklung entscheidende. In ihr öffneten sich mir neue Sichtweisen, neue Annäherungen an die Welt, ich lernte strukturell zu denken – Möglichkeiten, von denen ich glaube, dass sie mich bis heute prägen. Diese Aspekte waren für mich persönlich wichtiger als die engeren fachlichen Fähigkeiten, die ich in der Visuellen Kommunikation erwerben konnte, die ich damit aber nicht abwerten möchte. Ich hatte mich einfach, wie beschrieben, während der Studienzeit in Ulm vom Entwerferischen entfernt und mich mehr theoretischen und politischen Ansätzen zugewendet. Das ging so weit, dass ich sogar Fotografie als manipulierend empfand. Zum Beispiel bewirkte eine Reise nach Vietnam zur Begleitung eines Kindertransportes nach Europa, kurz vor dem Ende des Vietnam-Krieges 1975, dass ich bis heute Schwierigkeiten habe, Elend zu „besichtigen" und zu fotografieren.

Ich bin heute allen dankbar, die meine Ulmer Jahre so wichtig für mich gemacht haben, Lehrern und Mitstudenten, Freunden und Nicht-Freunden.

13. Februar 1960 hfg ulm, aus dem Fotoalbum von Victor Guirard



Victor Guirard 1935–2007
Der erste polnische Student in Ulm

hfg ulm 1958 - 1962

Kontakt:
Christine Guirard
Rue de Chevreuils 19
CH 2300 La chaux-de-fonds
vguirard@bluewin.ch

Victor hat uns vor drei Jahren verlassen, aber er hätte sicher einen Beitrag zu den Rückblicken der Visuellen Kommunikation schreiben wollen. Die vier Jahre an der hfg waren für Victor und auch für mich eine der schönsten Zeiten unseres Zusammenlebens, von der beruflichen wie der menschlichen Seite.

Warum ist Victor an die hfg und in die Visuelle Kommunikation gekommen?
Wir hatten 1957 Warschau verlassen, um in die „Ferien" in die Schweiz und zu seinem Onkel nach Paris zu fahren. Victor hatte in Warschau vier Jahre das Kunst -Lyceum besucht und dann vier Jahre an der Kunstakademie in der Abteilung Innenarchitektur studiert. Zu dieser Zeit war die hfg in der Kunstakademie schon ein Begriff und einer seiner Dozenten sagte zu ihm: „Wenn du die Möglichkeit hast, an die hfg zu gehen, dann probiere, dort weiter zu studieren. Die Schule hat einen sehr guten Ruf." Für Victor war das sicher eine große Herausforderung, er sprach kaum ein Wort Deutsch. Aber bevor Victor seine Bewerbung an die Schule schicken konnte, verging mehr als ein Jahr.

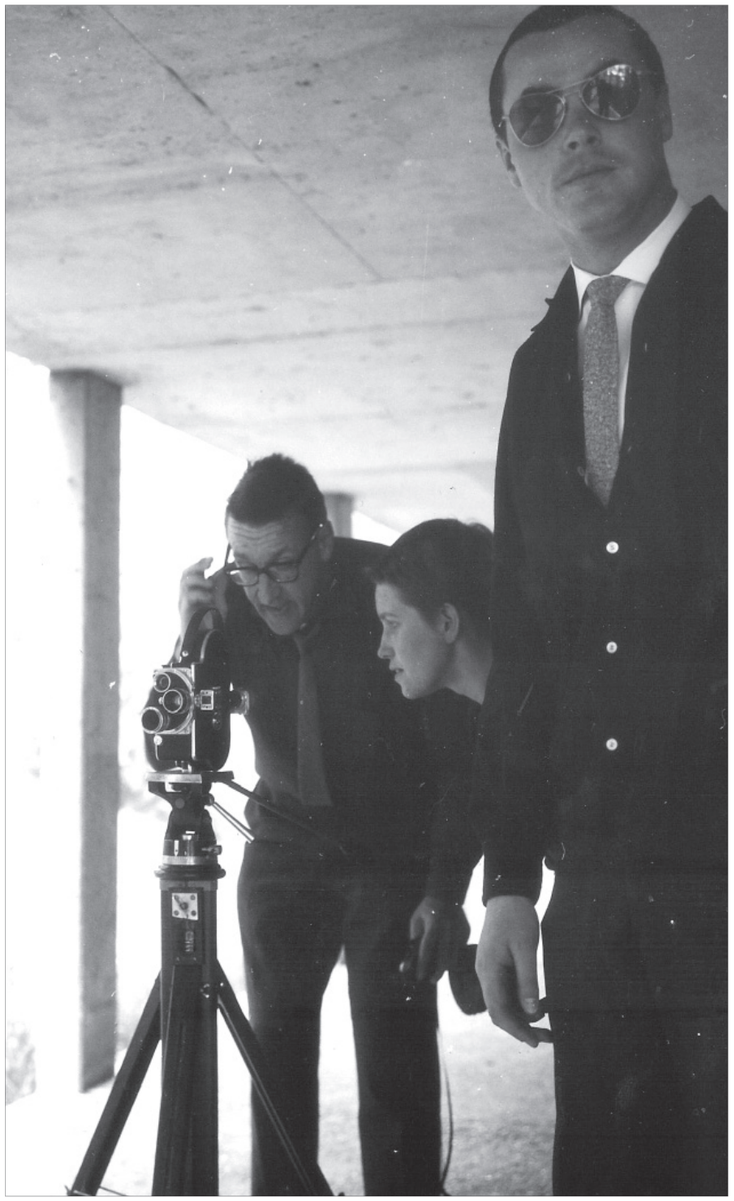
Erst war Victor bei seinem Onkel in Paris auf Arbeitssuche – er musste ja von etwas leben. Das war natürlich nicht leicht, da er auch nicht Französisch sprach. Er kam einige Male in die Schweiz, wo meine Mutter wohnte und wo ich in der Zwischenzeit einen kleinen Job gefunden hatte. Victor hatte sich bei verschiedenen Architekturbüros als Zeichner beworben, unter anderem bei Alfred Roth, damals Professor an der ETH, und auch bei Max Bill, aber ohne Erfolg. Von Max Bill bekam er ein Schreiben, in dem dieser mitteilte: *„ich bin nicht mehr in ulm, da wir dort streit bekommen haben und ich kann ihnen nicht raten in ulm zu studieren, da die hochschule je länger je schlechter wird seit meinem rücktritt."* Danach wurde Victor von den Schweizer Behörden ausgewiesen und ging zurück nach Paris, wo er dann nach langen Überlegungen politisches Asylrecht beantragte. Zu dieser Zeit war das ein Risiko für seine Eltern in Polen. In der Zwischenzeit hatte Victor seine Bewerbung an die hfg geschickt, wir hatten geheiratet und warteten – er in Paris und ich in der Schweiz – auf eine Antwort aus Ulm. Die kam dann auch bald, aber als Flüchtling konnte Victor die nächsten sechs Monate Frankreich nicht verlassen. Nach vielen schwierigen Problemen ist es ihm dann doch gelungen, im September nach Ulm zu reisen, um sein Studium in der Grundlehre anzufangen. Mit Hilfe von anderen Studenten – ich glaube, es waren René Sauter aus Winterthur und Otto Bäumler – fand er ein Zimmer in der Spanischen Weinstube am Münsterplatz.

Ich selber bin bis Sommer 1959 in Zürich geblieben, wo ich Arbeit gefunden hatte und unseren Lebensunterhalt und Victors Studium verdienen konnte. Die Studenten der Grundlehre durften damals keinen Nebenjob haben – soweit ich mich erinnere. So lebte Victor mit DM 2,-- pro Tag und Frau Escura, die Inhaberin der Spanischen Weinstube, brachte den Studenten öfters einen Teller Suppe ins Zimmer. Aber für Victor gab es jetzt noch ein anderes Problem – er sprach kaum Deutsch, nur ein paar Brocken. (Victor und ich haben immer polnisch zusammen gesprochen – war wohl ein Fehler). Er ist dann auch in die Berlitz-Schule gegangen. Später erzählte Victor, als in der Schule die Rede von einem Blatt Papier war, dachte er, es handele sich um ein grünes Blatt.

Wie Victor die Hochschule erlebt hat
Victor war sehr glücklich, dass er weiter studieren konnte und hat intensiv an allen Kursen teilgenommen, trotz der Sprachschwierigkeiten. Den Beweis dafür habe ich aus seinen Notizen aus der Grundlehre entnommen. (Victor war ein Sammler). Fächer wie Semiotik, Wahrnehmungslehre, Symmetrie und Topologie mit Tomás Maldonado, Methodologie mit Horst Rittel oder auch Soziologie mit Hanno Kesting. Manche Kurse waren wohl für Victor nicht immer verständlich gewesen, denn neben seinen Notizen in den Kursen machte er viele Skizzen von den Lehrern, den Kursteilnehmern oder von seinen Freunden. Er schätzte die Zusammenarbeit mit Maldonado. Seine Kurse haben sicher viel Einfluss auf Victors spätere Berufsentwicklung zum Grafik-Designer gehabt. Auch der Unterricht bei Anthony Frøshaug über Typografie war für Victor interessant und wichtig. Der Unterricht bei Otl Aicher „Visuelle Methodik" hatte viel Einfluss auf Victors spätere Entwicklung im Beruf, wie auch die Bearbeitung von Piktogrammen und Erscheinungsbildern, die ihm später sehr nützlich waren.

Victor kam von der Kunstakademie aus Warschau und deshalb waren der Unterricht und der Kontakt mit Friedrich Vordemberge-Gildewart etwas ganz besonderes für ihn. Victor war schon damals von den horizontalen und vertikalen Werken von Theo van Doesburg, der geometrischen Kunst von Vordemberge-Gildewart sowie von der gesamten Gruppe de Stijl beeindruckt. Zudem schätzte er die Ausstellungen in der Galerie Fried. Victor hat auch sicher viel in den verschiedenen Werkstätten, Holz, Metall, Gips und Foto gelernt. Im Ganzen waren die vier Jahre an der hfg sehr positiv für ihn.

Abgesehen vom Unterricht und den Kontakten mit den Lehrern und Werkstattleitern, mit denen er sich immer gut verstanden hat, herrschte in der Hochschule eine internationale Atmosphäre. In der Grundlehre kannten sich alle und es gab oft irgendwelche Feste. Obwohl ich selber nicht an der Hochschule war, bin ich meistens dabei gewesen. Sei es beim Fasching, bei einem Picknick an der Donau, bei einem Fest in Victors Zimmer in der Spanischen Weinstube. Später, als wir am Roten Berg eine kleine Dachwohnung gemietet hatten, haben wir einmal ungefähr 30 Leute eingeladen. Auch Maldonado war da, musste aber immer gebeugt bleiben oder seinen Kopf durch das Dachfenster strecken. Unsere Vermieter dachten, dass ihnen die Decke auf den Kopf falle...



Staub, Eppinger, Müller - Foto Guirard

Nach dem ersten Studienjahr konnte Victor sich nach einem kleinen Nebenverdienst umsehen. Er hatte z.B. Kontakt zu Ulrike Marie Meinhof, die damals Redaktorin bei der Zeitschrift „konkret" war. Victor hat für die Rückseite in „konkret" 7/60 einige Grafiken entworfen – zur Illustrierung der „Gedankenflöhe" von Stanislaw Jerzy Lec.

In der Hirschstrasse gab es das Liebert-Ingenieurbüro. Dort arbeiteten, meistens nachts, einige Studenten wie Victor, um technische Zeichnungen für Kläranlagen in Baden-Württemberg auszuführen. Außerdem hatte er von E. Ebner den Auftrag bekommen, einige Zeitungsfiguren (Grafiken) für die verschiedenen Ausgaben der Schwäbischen Donauzeitung zu machen. Er hatte somit ein kleines Einkommen und sein weiteres Studium war damit gesichert. Später bekam er sogar ein Stipendium.

Abgesehen von der Vielfältigkeit des Studiums an der hfg, durch die Victor sehr geprägt wurde, dürfen wir die vielen Freundschaften, die teilweise bis heute geblieben sind, nicht vergessen. Victor sprach oft von seinem Jahr der Grundlehre, das sehr international war. Da waren Dagmar, die Amerikanerin, Shinji Iwasaki, der Japaner, Gunnar Jonson und Familie aus Schweden (wir sind immer noch mit Sonja in Schweden befreundet), Göran Wärff, Anneliese Schäfer (Ann Wolff), nicht zu vergessen Susanne Eppinger, die Krawatten-Schneiderin, Hardy Fünfschilling und Vera, Marcel Herbst, bei dem wir zu seinem 65. Geburtstag in Zürich eingeladen waren, Peter Heck aus Südafrika. Horst Diener kam erst später an die hfg, aber noch heute sind wir mit Horst und Ingrid eng befreundet. Auch Peter und Karin Emmer gehören zu Freunden aus der hfg-Zeit. Später, als der club off ulm gegründet wurde, war Victor öfters zu den Jahresversammlungen und traf dort erneut Freunde wie Achim Czemper, Jan Schleifer, Reinhart Butter, Walter Eichenberger.

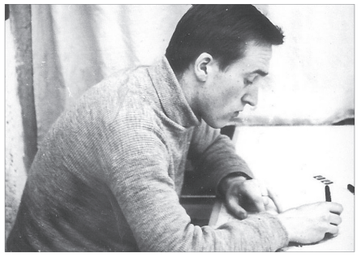
Berufsweg nach der hfg

Victor beendete sein Studium im Juni 1962 und wollte zurück in die Schweiz. Ein ehemaliger Student, Hermann Roth, war bereits in La Chaux-de-Fonds und arbeitete seit einiger Zeit bei Portescap. Deren Werbeabteilung suchte einen Grafiker, um das Erscheinungsbild der Firma zu erneuern. So hat Victor seine praktische Diplomarbeit daraufhin ausgerichtet – „Entwurf eines Signets" und sandte seine Bewerbung an die Firma. Er wurde angenommen und machte auch seine theoretische Diplomarbeit über das Firmenimage der Firma Portescap. Die praktische Diplomarbeit wurde von Otl Aicher, Richard Paul Lohse und Anton Stankowski unterzeichnet. Victor war sehr stolz auf seine Referenten. Sie waren auch später in seinem Berufsleben immer eine gute Referenz. Seinen Berufsweg startete Victor somit in der Werbeabteilung von Portescap. Diese Firma war ein wichtiges industrielles Unternehmen, weltweit bekannt für die Stoss-Sicherungen mechanischer Uhren, für Instrumente und Kontrollapparate zur Uhrenregulierung sowie elektrische Mikromotoren.

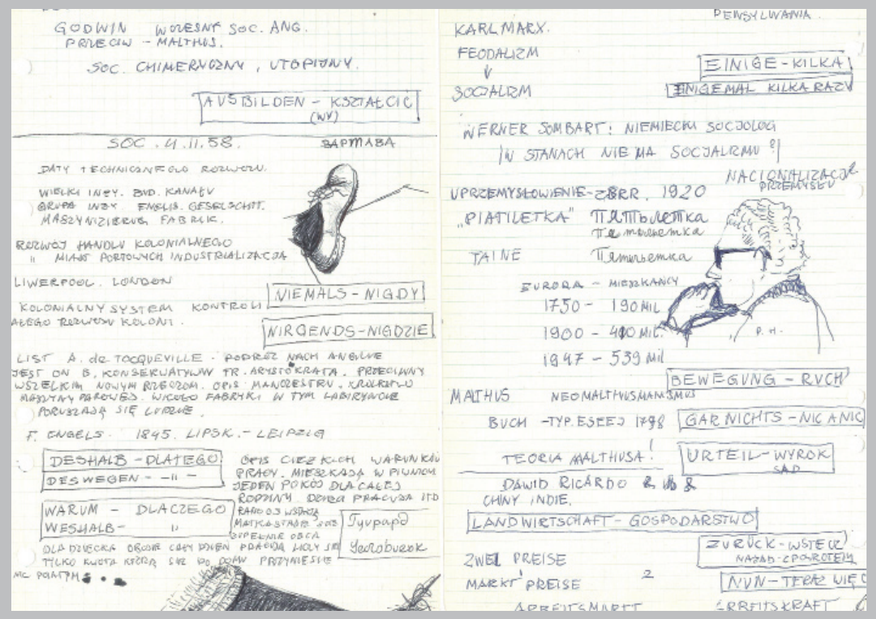
Die Werbung umfasste alle Elemente für die Verkaufsförderung dieser Produkte in der ganzen Welt – Anzeigen, Gebrauchsanweisungen, Kataloge, Verpackungen. Victor arbeitete zusammen mit seinem Freund, Lucien Bringolf, der ebenfalls vier Jahre (1965–1969) an der hfg studiert hatte. Beide brachten von der hfg die Grundsätze der globalen Kommunikation und die Gründlichkeit (Strenge) der Grafik mit. Sie verwendeten dieses Wissen für die verschiedenen Aktivitäten in der Agentur, die dadurch immer mehr Erfolg bekam. Mit der Zeit entwickelte sich außerhalb der Uhrenindustrie auch eine wichtige externe Kundschaft. 1984 kauften Victor und sein Freund die Agentur und gründeten damit ihre eigene Werbeagentur unter dem Namen „Adequa communications visuelles et verbales SA." Er und sein Team entwarfen Logos, Firmenimages, Prospekte, Informationen, sie bauten Messestände für verschiedene Kunden und arbeiteten auf sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene. Noch heute kann man in unserer Stadt, aber auch sonst in der Schweiz, viele Logos entdecken, die an Victor erinnern. Nebenbei widmete sich Victor seiner Malerei und zeichnete. Er hatte verschiedene Ausstellungen in der Schweiz und in Deutschland. Zu seinem 70. Geburtstag konnte er in seiner Heimatstadt Warschau ausstellen – mit viel Erfolg. In seiner Malerei kommt der Einfluss der Konstruktivisten (Friedrich Vordemberge-Gildewart) sehr zum Ausdruck. Er hat auch einen Touristenführer durch La Chaux-de-Fonds, ein Werk von Adequa, mit seinen Zeichnungen illustriert. Victor war bis zu seiner Pensionierung in seiner Agentur tätig.

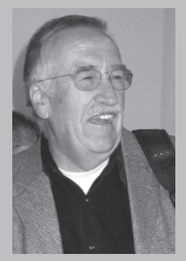
Nach unserer Pensionierung haben wir viele Reisen unternommen, aus denen Victor immer wieder neue Eindrücke für seine Malerei schöpfte. Er malte und zeichnete tagtäglich. Kurz vor seinem plötzlichen Tod im Februar 2007 hatte Victor einen Vertrag mit einer Galerie in Bern unterschrieben. Diese Ausstellung fand im Februar 2008, wie geplant, statt. Zu ihrer Eröffnung kam auch Hardy Fünfschilling, was für mich eine ganz große Freude und Überraschung war.

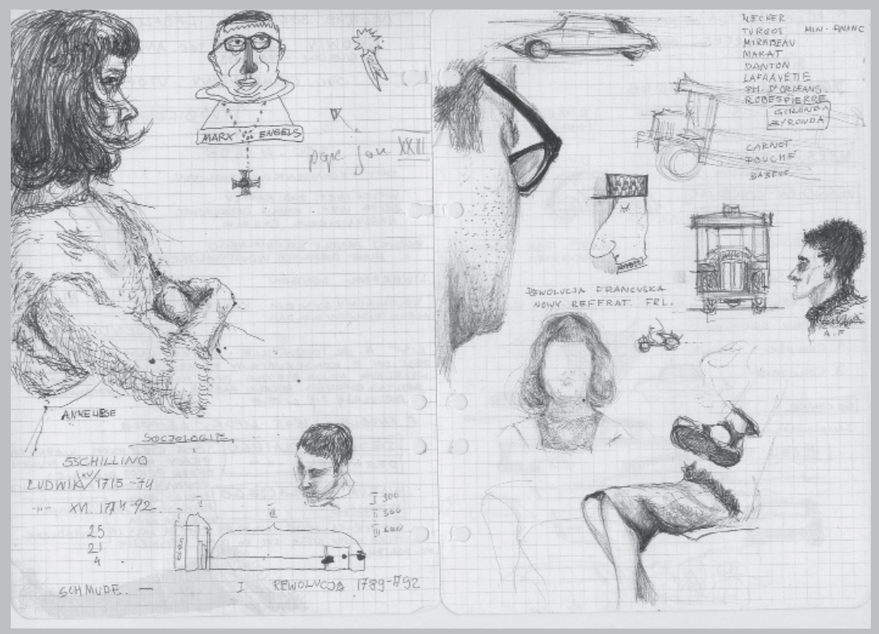
Christine Guirard, 1. April 2009



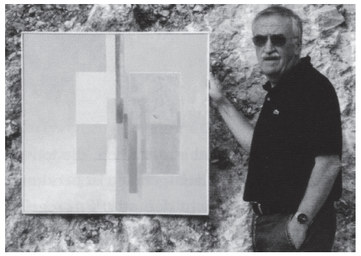
oben: Kesting, Guirard
unten: das Studentenzimmer







Victor Giurard, Notizen aus dem Unterricht



Treffen in der Fischerplatz-Galerie Ulm
Victors Guirard Ausstellungseröffnung
November 2004, hier im Kreis seiner Freunde

Arbeiten von Victor Guirard aus der Werbeagentur adequa in La chaux -de -fonds, Schweiz